

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 20 (1937)
Heft: 20

Artikel: Das Zölibat der römischen Priester und sein Sinn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der dreissigjährige Krieg. Es war auch nicht «die unglückselige Kirchenspaltung innerhalb des Deutschen Reiches, die zu den verheerendsten, blutigsten Bürgerkriegen führen sollte» (Seite 491), sondern die Reformation — d. h. die Kirchenspaltung — war selbst nur der ideologische Ausdruck ökonomischer Umlagerungen: Das aufstrebende Handelskapital des erstarkenden Bürgertums revoltierte gegen die feudale Grundrente. Es handelte sich um politische Machtkämpfe unter dem Deckmantel der Religion.

Dr. Hirsch verkennt überhaupt den Zusammenhang von Religion und Politik. Er glaubt z. B., dass man nur aus Glaubbenseifer, also «törichterweise Missionäre zu den Heiden schickt, um sie zu bekehren» (Seite 65). In Wahrheit geht es bei derartigen Unternehmungen um sehr materielle Ziele, denn die Missionstätigkeit ist ein wesentlicher Bestandteil der kapitalistischen Kolonialpolitik: Sie sagen Christentum und meinen Kattun. Die Missionäre sind — ohne es vielleicht zu wissen — die Schrittmacher der kolonialen Ausbeutung. Vom Standpunkt der Unternehmer ist es also gar nicht so «töricht», die Missionen zu finanzieren.

Die rein idealistische Einstellung des Verfassers gipfelt schliesslich in dem Ausruf: «Wer aber wird der kühne Held sein, der ... die Welt befreit von dem althergebrachten Aberglauben? (Seite 650). Es wird kein freidenkerischer Held sein, dem die geistige Befreiung der Menschheit gelingt, ebensowenig wie es die Suggestivkraft der Religionsstifter allein war, die in den Massen das Verständnis für religiöse Fragen weckte. Sondern die historische Entwicklung, die bisher zur Ausgestaltung der religiösen Idee geführt hat, wird schliesslich auch zum Abbau Gottes führen.

Damit ist jedoch nicht gesagt, dass dieser Ablauf sich «von selbst» vollzieht. Ohne Eingreifen der Menschen gibt es keine geschichtliche Aktion. Oekonomische Umlagerungen schaffen zwar die Voraussetzungen für derartige Aktionen, aber ihre Durchführung bedarf der Vollstreckung im Sinne der gegebenen Entwicklungstendenzen und entgegen den widerstrebenden Beharrungskraften. Dazu bedarf es eher einer geduldigen Kleinarbeit als einer einmaligen Heldenleistung. Immerhin hat die griechische Sage die Reinigung des Augiasstalles als Leistung eines Helden gewertet.

In unserem Falle ist es nicht ein Einzelner, dem die Reinigung des geistigen Augiasstalles gelingen wird. Wir brauchen die zielbewusste und organisierte Zusammenarbeit aller Freidenker, um der Logik des gesunden Menschenverstandes zum Siege zu helfen. Wohl arbeitet die Zeit mit uns, aber nicht für uns. Wir können die Entwicklung nicht erzwingen, aber eine höhere Kulturstufe kann nicht einfach abgewartet werden, sondern will erkämpft sein.

Puritanismus, Kapitalismus», das eine reizend exakte Anwendung des historischen Materialismus darstellt. Und wir werden in Hinkunft immer häufiger das interessante Schauspiel erleben, wie die Kirche Lehren und Methoden, die sie offiziell ablehnt, inoffiziell verwendet. Sie ist trotz aller zur Schau getragenen Selbstsicherheit so bescheiden geworden, dass sie sich, ganz anders als einst, in wissenschaftliche Dinge am liebsten überhaupt nicht mehr mengen würde. Andrew Dickson White hat in seinem schönen Buche «Geschichte der Fehde zwischen Wissenschaft und Theologie» das jahrhundertelange schwere Ringen des wissenschaftlichen Geistes gegen die von der Kirche verkörperten Mächte der Autorität und Tradition dargestellt. Wenn ein Fortsetzer versuchen wollte, aus den letzten Jahrzehnten Material beizubringen, es würde ausserordentlich spärlich ausfallen. Hinterrücks und auf Umwegen von nicht verantwortlichen Stellen geschieht noch viel, um den wissenschaftlichen Geist zu diskreditieren. Den Kampf mit offenem Visier wagt sie kaum mehr. Sie ist durch ihre Erfahrungen belehrt.

(Schluss folgt.)

Aus der Weisheit der Alten.

Ein Lakonier bemerkte einen Menschen, der für die Götter um Almosen bat. «Um solche Götter», rief er aus, «bekümmere ich mich nicht, die noch ärmer sind als ich».

Plutarch.

Der Mensch ist an sich schon ein hinreichender Grund zur Traurigkeit.

Menander.

* * *

Das Zölibat der römischen Priester und sein Sinn.

Von * * *

Die römische Kirche ist zum Unterschied von der reformierten Kirche eine Macht-Institution. Sie ist es, seit sie durch einen bedauernden Regierungsfehler Konstantins des Grossen zur offiziellen Staatskirche mit allen Staatsrechten erklärt wurde. Den Beweis für unsere Behauptung liefert die Geschichte der römischen Kirche in Ueberfülle. Der Machtwille ist die Seele des Vatikans, wie der Vatikans die Seele der Romkirche ist.

Von ihrem Machtwillen her allein wird die Romkirche in ihren verschiedenen Institutionen verständlich. *Um Macht zu haben*, tyrannisiert die Romkirche ihre Priester mit dem Gebot des Zölibates. Der römisch-katholische Priester ist zeitlebens durch ein strenges Gelübde zur unbedingten Ehelosigkeit und zur absoluten geschlechtlichen Enthaltensamkeit verpflichtet. So sehr, dass er im Falle der Nichterfüllung suspendiert, d. h. seiner priesterlichen Rechte und Vollmachten entbehren wird.

Dies Zölibat ist eine *menschliche* Einrichtung in der Romkirche. Von Anfang an gab es diese Einrichtung nicht. Die Apostel und Jünger Christi, auf die sich die Romkirche — fälschlicherweise zurückführt —, waren verheiratet. In den ersten Jahrhunderten der Kirche galt einzig, wie wir aus den Briefen Pauli wissen, die Vorschrift, dass ein Bischof — also auch der Priester — nur eine einzige Frau haben soll, dass also eine *Doppelheirat* nicht passend sei. Im Orient ist die Priesterehe auch für die Priesterschaft der romtreuen Christenheit noch in Gebrauch. Im Abendland aber ist sie seit Jahrhunderten ganz streng verboten und vollkommen ausser Gebrauch gekommen.

Man fragt sich unwillkürlich nach dem Sinn eines solchen Eheverbotes, um so mehr, als mit diesem Verbot ein Eingriff in stärkste Erlebniswelten des einzelnen Priesters vorgenommen wird. Wir alle wissen um das Elementare und Wesentliche des Geschlechtstriebes in uns, und wir alle wissen auch, wie unbedingt der Geschlechtstrieb nach Befriedigung hungert. Die römischen Priester sind geschlechtlich veranlagt wie alle Menschen. Indem man ihnen also das Zölibat auferlegt und sie zur Ehelosigkeit und zur absoluten Enthaltensamkeit anhält, unterbindet man in ihnen eine elementarste und wesentlichste Lebenskraft.

Aber warum das? Hat die Romkirche etwa keinen Sinn für das Geschlechtliche in der Ehe? Man kann das nicht behaupten, zumal wenn man ihre Ehemoral studiert und wenn

Wenn ein gewaltiger Gott zu mir spräche, nach deinem Tode wirst du wieder leben und sein was du willst: ein Mensch, ein Hund, ein Schaf, ein Bock, ein Ross, und du musst wieder ein Leben führen, die Götter wollen es also haben: darum wähle, was du am liebsten hast — so dünkt mich, ich würde sagen: Mache aus mir was du willst, nur ja keinen Menschen! Denn nur er allein unter den Tieren ist damit geschlagen, dass er unwürdig vom Glück und schuldlos vom Unglück betroffen wird.

Menander.

* * *

Alle Tiere sind selig und haben mehr Verstand als der Mensch: Zum Beispiel der Esel, der doch ein armes Tier ist: es geschieht ihm nichts Arges durch seine Schuld, sondern was ihm die Natur gegeben, das hat er, wir Menschen aber machen uns zu den notwendigen Uebeln noch andere.

Menander.

* * *

Es mangelt nicht an Leuten, die das gegenwärtige Leben nicht leben, sondern sich mit vielem Fleisse rüsten, als wollten sie etwa ein anderes Leben anrichten: Mittlerweile aber verlässt sie die Zeit.

Antiphon.

* * *

Wenn einer Geld hat, darf er so dumm sein als er will.

Ovid.

* * *

Verliere keine Zeit durch Beten.

Ovid.

man liest, wie sie steif und starr an der möglichst grossen Kinderzahl festhält. Man sollte meinen, sie sei also interessiert daran, dass auch ihre Priester heiraten und Kinder zeugen. Aber hier versagt die Konsequenz der Romkirche, weil sie konsequent sein will in ihrem Machtwillen.

Der nicht verheiratete Priester ist frei für die «Katholische Aktion», für das Apostolat, für die «Verbreitung des Gottesreiches», wie man sich offiziell ausdrückt. Wer Familie hat, wendet seine vornehmsten Interessen naturgemäss der Familie zu. Die Aktivität ist also zum grossen Teil beschlagnahmt. Die Kirche hätte von verheirateten Priestern nicht die Aktivität zu erwarten, die sie nun seitens der ehelosen erntet. Alle Aktivität des ehelosen Priesters steht zu Diensten des Ideals der Kirche, im Dienste der «Seelengewinnung», wie man sagt, im Dienste der Machtgewinnung, wie man richtig sagen müsste. Der ehelose Priester hat naturgemäss ganze Interessen am Machtwillen der Kirche. Ehelose Priester sind brauchbarste Werkzeuge, die sich voll verwerten lassen.

Noch ein anderer Gesichtspunkt gibt Licht. Der ehelose Priester hat keine persönliche Erfahrung im Ehe- und Familienleben. Er kennt die Lebensprobleme dieses Bereiches nicht aus Erfahrung, sondern bloss und höchstens aus Büchern. Darum berühren ihn die akuten Lebensprobleme des geschlechtlichen und des verheirateten Menschen nicht lebendig. Darum kann er mit steifer Hartnäckigkeit, die den Un-erfahrenen kennzeichnet, an den überlieferten Eheparagrafen der Romkirche festhalten. Darum auch kann er sich die Wut bewahren über die sog. Geschlechtssünden der Menschen. Man muss wissen, dass die Romkirche einen Grosseil ihrer diktatorischen Macht über die Menschen ausübt mittels ihrer Gesetze von Ehe und Sexualität. Da sind die Menschen am schwächsten, da liegen darum die Gründe zum Beichten und Sakramentenempfang usw. Die Romkirche weiss ganz genau: Verheiratete Priester und Nicht-Zölibatäre hätten infolge persönlicher Erlebnisse kein Verständnis für die altgewordenen und überlebten Sexualvorschriften der römischen Kirche. Sie weiss ganz genau, dass verheiratete Priester Verständnis hätten für die Fragen der geschlechtlichen Lust, der Geburtenregelung usw. Sobald die Priester verheiratet wären, wäre ihre ganze Einstellung zur Sexualität *eine total andere*, eben die Einstellung der Laien. Statt Verständnis zu haben für die Sklavengesetze der römischen Kirche, der sie durch das Zölibat verhaftet sind, hätten sie tiefes Verstehen für die tatsächlichen Bedürfnisse und Notwendigkeiten des Menschen. Damit wäre aber der Tyrannei im Beichtstuhl ein ziemliches Ende gesetzt, die Romkirche müsste auf einen grossen Machtbereich verzichten. Und das will sie nicht. Sie hat stärkstes Interesse daran, ihre Funktionäre, von deren Arbeit ihr Wohl abhängt, also ihre Priester, in möglichster Verständnislosigkeit bezüglich des Sexuallebens zu erhalten. Das allein ist der Grund, warum sie in ihrer Lehre inkonsequent wird. Sie lehrt und betont mit fürchterlichem Geschrei, dass der Mensch im Dienst des Schöpfers stehe, dass er dem Schöpferwillen Gottes, der sich im Sexualdrang des Menschen meldet, keine Schranken setzen dürfe, dass er zeugen und nochmals zeugen müsse. Sie verhängt härteste Strafen über ihre Bekenner, die etwa, gedrängt von den Notwendigkeiten der Zeit, eine weise Geburtenregelung vornehmen. Und doch pfuscht sie dann dem Schöpfergott ins Handwerk, indem sie gesunden, heiratslustigen, vollblütigen Männern die Ehe und also die Kindererzeugung strengstens untersagt, auch wenn dies Verbot in den Priestern ungesundeste Haltungen erzeugt. Wollte die Romkirche konsequent lehren, dann müsste sie ihren Priestern die Ehe und Familie nicht verbieten, sondern zur Pflicht machen. Da sie die Führer der religiösen Masse sind, müssten sie der Masse im guten Beispiel vorangehen und möglichst viele Kinder in die Welt setzen. So aber ...

Die Vergewaltigung des Sexuellen im Priester ist eine unerhörte Schmach. *Zölibat ist Schmach*, von der wir die betroffenen Menschen befreien müssen. Durch ständigen Verkehr mit katholischen Priestern weiss ich um das sexuelle Elend, um die sexuelle Not dieser Priester. Sie leiden fürchterlich unter dem Zölibat. Auch sie spüren die Liebe zum Weib, schon in jungen Jahren, wo sie noch im Priesterseminar studieren. Man erinnere sich beispielsweise an den Fall Josef Wittig in Breslau. Auch sie haben das heilige wunder-same Bedürfnis nach Familie und nach gesunder Regelung des Sexualtriebes. Auch sie möchten gern, ach allzugern, in einem Kind vom eigenen Fleisch fortleben. Sie möchten das alles, sie brennen danach. Aber die römische Machtkirche verbietet es ihnen.

Zwei grosse Gründe sind es, neben vielen kleinen, die uns aufrufen zum Kampf gegen das unwürdige Zölibat. Einmal kommt es infolge des Zölibates zu naturwidriger Haltung in den Priestern. Wir wollen davon schweigen, dass die zölibatären Priester sich gegen das Gebot ihrer Kirche zur Frau begeben, dass sie ein nicht geringes Kontingent des Konkubinales liefern. Die Tatsachen sprechen laut. Man erinnert sich an jene ganze Reihe von Päpsten, z. B. eines Alexander VI., die ihre Frau und ihre Nebenfrauen hatten. Man weiss beispielsweise, dass ein Bischof Heinrich von Lüttich nicht weniger als 84 lebende Kinder hatte. Man weiss um den sexuellen Verfall unter der Priesterschaft im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit. Und auch in der neuesten Zeit fehlen die diesbezüglichen Tatsachen keineswegs, nur werden sie mehr verdeckt. Alles Sexualleben lebt sich gewöhnlich hinter Mauern, in der Stille ab, auch bei den Priestern der Romkirche. Ich hörte einen berühmten Seelsorger, der Beichtvater vieler Priester war, sagen, es sei furchtbar, wie die sexuelle Not unter den Priestern herrsche, es widere ihn an, die Beichten von Priestern zu hören. Irgendwo hat ein Bischof verboten, dass jüngere Priester die Beichten von Priestern hören, und er begründet es damit, dass er sagte, diese jungen Priester wären noch nicht reif dazu. Sie müssten erst Erfahrungen sammeln! Weit verbreitet ist unter den römischen Priestern, wie mir Priester sagten, die Onanie oder Selbstbefleckung. Es muss zwangsläufig dazu kommen, wenn die Priester sich nicht mehr auf normalen Wegen, die von der Natur vorgezeichnet werden, sexuell betätigen dürfen. Die Prozesse in Deutschland haben, mögen sie auch weidlich übertrieben sein, gezeigt, dass das Zölibat den Priester auch sehr leicht zur widernatürlichen Sexualbefriedigung treibt. Wir haben unbedingt ein Interesse daran, Menschen zur Freiheit zu helfen, auch in sexueller Beziehung. Und es ist uns auch nicht gleichgültig, die Menschen zu bewahren vor anormalen und widernatürlichen Sexualkomplexen.

Und noch etwas. Wir haben Interesse daran, dass die Priester, wenn es denn schon eine Romkirche gibt, die man nicht von heute auf morgen erledigen kann, mehr und ein *ganzes Verständnis* haben für den Sexualwillen moderner Menschen. Die traditionellen Ehe- und Sexualvorschriften, wie sie die römischen Priester im Auftrag ihrer Kirche drakonisch über die Beichtenden verhängen, sind eine widernatürliche Knechtschaft für die neuzeitlichen, besonders jungen Menschen. Am wenigsten verständlich ist diese Knechtschaft deshalb, weil die römischen Priester in ihrer Mehrzahl diese Vorschriften selbst nicht einhalten, weil sie sie einfach nicht einhalten können.

Wir fordern darum die Abschaffung des Priesterzölibates, weil wir die Freiheit der Menschen wünschen. Und ich weiss: ein ehrlicher Priester der Romkirche, der diese meine Forderung hört, unterstreicht diese Forderung. Denn auch er liebt heiss und innig Frau und Kind. ...